

Vorwort

In der Stadt New York hat eine Organisation mit Namen „Vereinte Nationen“ ihr Hauptquartier. Ihre Mitglieder sind nicht vereint, sondern meist uneins. Das vorliegende Buch handelt von geteilten Nationen, von denen eine, Deutschland, im Oktober 1990 die formale Vereinigung feiern konnte. Zu diesem Thema gibt es einen persönlichen Bezug. Ich bin ein noch in Schlesien geborener Berliner. Die Schule besuchte ich in beiden Teilen der Stadt. Prägend waren für mich Erfahrungen in einer „eingemauerten“ Halbstadt. Die Teilung war fast immer ein Thema und oft auch ein ganz praktisch-persönliches Problem. Als Universitätsdozent beschäftigte ich mich später dann eher mit Teilungen in Ostasien (China, Taiwan, Korea), weil ich mir ziemlich sicher war, eine deutsche Vereinigung nicht mehr zu erleben. Was blieb war die Hoffnung, dass der Normalisierungsprozess zu mehr „menschlichen Erleichterungen“ führen würde, so die damals oft benutzte Formulierung, und sich zwischen den beiden Staaten in Deutschland vielleicht einmal ein Verhältnis wie zwischen Deutschland und Österreich entwickeln könnte.

Über Jahrzehnte hinweg habe ich mich mit geteilten Nationen beschäftigt, besonders mit der Problematik einer Normalisierung, wenn klar wurde, dass eine schnelle Wiedervereinigung nicht zu erreichen ist. Neben der Arbeit in Bibliotheken und Archiven sowie der Teilnahme an Konferenzen hatte ich die Möglichkeit zu zahlreichen Gesprächen mit aktiven und ehemaligen Politikern, Diplomaten sowie Wissenschaftlern und dies in Deutschland, den USA, der Volksrepublik China, auf Taiwan, in Korea und in europäischen Ländern. An der Freien Universität Berlin erhielt ich viele Anregungen von Studierenden und Kolleginnen sowie Kollegen. Besonders aufschlussreich war die Mitwirkung an einem von Professorin Dr. Lee Eun-jeung am Institut für Koreastudien geleiteten mehrjährigen Forschungsprojekt, das im Auftrag des Ministeriums für Wiedervereinigung der Republik Korea durchgeführt wurde. Hier ging es um Dokumentierung und Kommentierung des deutschen Einigungsprozesses, wobei die wohl umfangreichste Dokumentensammlung zu diesem Thema entstanden ist.

Wie immer haben mir meine Kinder und meine Frau sehr geholfen. Die Übersetzung englischer Texte stammt von mir, bei chinesischen und koreanischen halfen mir viele. Bei Dokumenten aus dem Bundesarchiv in Koblenz nutzte ich mehrfach dort gefertigte Kopien. Wegen leichter Verfügbarkeit wurde in den Literaturangaben meist aber auf bekannte Dokumentenbände verwiesen.¹ Wichtig waren auch Texte aus dem Archiv der Bundesstiftung Aufarbeitung. Nordkorea hat ein besonders informationsunwilliges Regime. Hilfreich waren Berichte der Botschaft der DDR in Pjöngjang, in denen nordkoreanische Funktionäre ihre ausländischen Kollegen informierten; sie sind im Politischen Archiv des Auswärtigen Amts in Berlin zugänglich.²

¹ Z. B. Deutsche Einheit 1998, Die Einheit 2015, Karner et al. 2015, Galkin/Tschernjajew 2011 und Lehmann 2010: 391–997.

² Diesen informativen „Umweg“ wählte auch Schaefer 2010.

Bei chinesischen Namen und Begriffen wurde, von Ausnahmen abgesehen, die Pinyin-Umschrift verwendet, aber in bekannten Fällen die herkömmliche Schreibweise beibehalten, d. h. Hongkong wurde nicht Xianggang, Chiang Kai-shek nicht Jiang Jie-shi und Pjöngjang nicht P'yöngyang. Bei koreanischen Namen gibt es verschiedene Romanisierungen. In der Demokratischen Volksrepublik Korea (DVRK) wird in fremdsprachigen Publikationen Kim Il-sung als Kim Ir Sen geschrieben, was der Aussprache seines Namens im Russischen angeglichen ist. Ich benutze beide Schreibweisen, um bei Zitaten „im Original zu bleiben.“ Koreanische Familiennamen wie Kim, Lee und Park sind sehr häufig, deshalb steht bei Literaturhinweisen im Text in diesen Fällen ein Buchstabenkürzel des Vornamens, z. B. Kim Dj für Kim Dae-jung. Es blieb auch bei der in Ostasien noch immer mehrheitlich praktizierten Reihenfolge, erst der Familienname, dann der Vorname.

Ich bitte, das generische Maskulinum generell als geschlechtsneutral zu betrachten, es schließt alle Geschlechter ein, d. h. mit Koreaner sind auch Koreaner:innen gemeint. Ich war bemüht, nach Möglichkeit differenziert zu formulieren.

Mit fortschreitendem Alter steigt die Neigung zu Rückblicken, so zu meinen Eltern, die mir vieles ermöglichten. Mein bester Freund war Reinhard Furrer, Professor der Physik und Wissenschafts-Astronaut. Noch als Oberschüler lernte ich Rainer Hildebrandt kennen, der seinem Museum „Haus am Checkpoint Charlie“ das richtungsweisende Motto gab: Berlin, von der Frontstadt zur Brücke Europas. Oft und dankbar erinnere ich mich an das norwegische Ehepaar Margaret und Dr. Øyvind Skard. Sie hatten damals, lang ist es her, viel Verständnis für einen unsicheren jungen Mann aus Berlin und auch ihnen verdanke ich, dass mir Norwegen zur „Herzensheimat“ wurde. Von 1987 bis zu seinem Tod, rund 22 Jahre, verband mich eine äußerst anregende Freundschaft mit Kim Dae-jung.

Johan Galtung sagte einmal über unterschiedliche Herangehenweisen bei wissenschaftlich-künstlerischer Tätigkeit, in Deutschland werde gefragt, wie ist das hergeleitet, in Frankreich, welche Form hat es und in Japan, wer ist dein Meister? Ich hatte mehrere Meister, einen möchte ich besonders nennen. Karl W. Deutsch, der große Meister, war ein in Prag geborener US-amerikanischer Geisteswissenschaftler und ein Weltbürger. Sein außerordentlich beeindruckendes Wissen, seine intellektuelle Neugierde, die präzise, ideenreiche Herangehensweise, die klugen historischen und literarischen Bezüge, aber auch die verständnisvolle Art mir gegenüber werden immer in dankbarer Erinnerung bleiben. Ich habe nun auch kleine Meister, meine Enkelkinder, von denen ich ebenfalls viel lerne.

Berlin, im Mai 2024